Sonntag, 2. Juli 2023

Bibeltext:

Matthäusevangelium 22,1-14

Darauf erzählte ihnen Jesus noch ein Gleichnis: Wenn Gott seine Herrschaft aufrichtet, ist es wie bei einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er schickte seine Diener aus, um die geladenen Gäste zum Fest zu bitten; aber sie wollten nicht kommen. Darauf schickte er noch einmal andere Diener zu den Geladenen und ließ ihnen sagen: ‚Hört! Ich habe mein Festessen vorbereitet, meine Ochsen und meine Mastkälber sind geschlachtet, alles steht bereit. Kommt zur Hochzeitsfeier!‘ Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern gingen ihren Geschäften nach. Einer ging auf seine Felder, ein anderer in seinen Laden. Manche packten sogar die Diener des Königs, trieben ihren Spott mit ihnen und töteten sie.
Da wurde der König zornig und schickte seine Heere. Er liess die Mörder umbringen und ihre Stadt niederbrennen. Dann sagte er zu seinen Dienern: ‚Die Vorbereitungen zum Fest sind getroffen, aber die geladenen Gäste waren es nicht wert, daran teilzunehmen. Geht jetzt hinaus auf die Landstrassen und ladet alle zur Hochzeit ein, die euch begegnen!‘ Die Diener gingen hinaus auf die Strassen und brachten alle mit, die sie fanden – schlechte und gute Leute. So wurde der Hochzeitssaal voll.
Als nun der König kam, um sich die Gäste anzusehen, entdeckte er einen, der nicht hochzeitlich gekleidet war. Er sprach ihn an: ‚Wie bist denn du hier hereingekommen? Du bist ja gar nicht hochzeitlich angezogen.‘ Der Mann hatte keine Entschuldigung. Da befahl der König seinen Dienern: ‚Bindet ihm Hände und Füsse und werft ihn hinaus in die Finsternis! Dort gibt es nur noch Jammern und Zähneknirschen.‘ Denn viele sind berufen, aber nur wenige von ihnen sind erwählt.

Predigt:

Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Und wie geht es Ihnen mit dem Wort, das Sie gerade gehört haben? Macht es Sie unruhig? Sind da Worte oder Inhalte hängen geblieben, die einen nicht in Ruhe lassen?

Festgäste erscheinen nicht, obwohl sie geladen waren. Die, welche die Überbringer der Einladung angreifen und vernichten, werden selber angegriffen und vernichtet. Daraufhin werden Zufallsgäste eingeladen. Alle, die wollen, dürfen kommen, Strolche und brave Bürger. Und doch fliegt einer raus, weil er irgendwie mit der Kleiderordnung in Konflikt kommt.

Mich lässt das Gleichnis etwas ratlos zurück. Denn, das frage ich mich, hatten die anderen Gäste, die spontan von der Strasse gerufen wurden, die passenden Kleider zufällig grad dabei?

Es ist kompliziert. Aber vielleicht hilft es, wenn man sich deutlich macht, wer da mit wem verglichen wird in diesem Gleichnis. Der König steht für Gott. Mit dem Sohn meint Jesus sich selbst. Die Hochzeit steht für das, was Jesus den Menschen bringt: Gottes Gnade und seine Liebe.

Die kann man ausschlagen. Man kann alles Religiöse für Unsinn erklären, muss dann aber auch die Konsequenzen tragen. Man riskiert dann, dass Gnade und Liebe an einem vorbeigehen. Für solche Menschen stehen die geladenen Gäste, die ihren Geschäften auf dem Feld oder im Laden nachgehen.

Man kann auch alles Religiöse ins Visier nehmen. Wie die geladenen Hochzeitsgäste, die die Boten erschlugen kann man Christen verfolgen. In Saudi-Arabien, in Nordkorea und in erschreckend vielen anderen Staaten passiert das. Aber auch da muss man die Konsequenzen tragen. Und die sind vernichtend, sagt Jesus in seinem Gleichnis. Manchmal schon jetzt und hier. Da denke ich an das atheistische Regime in der DDR, das durch eine Revolution gestürzt wurde die aus der Kirche kam. Auf jeden Fall aber bleibt das nicht folgenlos, wenn man an die Ewigkeit denkt. Das blenden die, die gottgläubige Menschen drangsalieren, gern aus. Und ich frage mich: Wissen die eigentlich, was sie da tun? Was sie damit sich selbst antun im Blick auf die Ewigkeit?

Gottes Liebe und seine Gnade gelten allen, die sich dem öffnen, nicht nur einem erlauchten Kreis. Jesus sagt ausdrücklich, dass sich schlechte und gute Menschen im Festsaal einfinden. Wie wirkt das auf Sie? Mich hat es erst einmal überrascht, als ich das gelesen habe. Und dann hat es mich erleichtert und gefreut. Christen sind nicht fehlerfrei, sie sind auch nicht die besseren Menschen, sagt mir das. Ich finde das schön, mich macht das glücklich, weil sonst würde wohl ich aus dem Reich Gottes aussortiert werden. Denn ich bin kein fehlerfreier Mensch und ein besserer als die anderen bin ich schon gar nicht. Und damit bin ich sicher keine Ausnahme hier in unseren Dörfern. Und dennoch gehören wir alle zum Herrn, denn die Hochzeit im Gleichnis steht für Gottes Liebe und seine Gnade. Und in der sind wir mit unseren guten und schlechten Seiten aufgehoben.

Und doch unterscheiden sich Christen von den anderen im Gleichnis erwähnten Menschen, den gleichgültigen und den grausamen. Denn sie wissen um die Schönheit von Gnade. In Gnade drückt sich Zuwendung aus und Zuneigung. Das ist schön. Christen wissen um Gottes Zuneigung und sie leben in dieser Liebe, die nicht nur in sie eingeht, weil sie ihr Herz berührt, sondern auch durch sie hindurchgeht, hinein in die Welt, in der wir leben.

Christen sind nicht fehlerfrei, aber noch etwas sind sie auch nicht – gnadenlos. Denn sie wissen um die Schönheit der Gnade aus eigenem Erleben. Darum fällt es ihnen leichter als anderen, Gnade gegenüber anderen zu leben.

Und Christen unterscheiden sich in noch etwas von den anderen im Gleichnis erwähnten Menschen, den gleichgültigen und den grausamen. Sie leben vom Ende her das Leben. Sie wissen um die Ewigkeit Gottes und dass sie in diese Ewigkeit eingehen, wenn sie aus diesem Leben gehen. Sie müssen darum nicht alles auspressen hier und jetzt, alles mitnehmen, was drin liegt. Wer nur seinen Geschäften im Laden und auf dem Feld lebt, geht am Leben vorbei. Hier und jetzt, weil das Teilen oder Verzichten dem schwerfällt, der alles auskosten will, weil man doch nur einmal lebt. Wer an Gott vorbeigeht, riskiert aber auch an der Ewigkeit vorbeizugehen. Christen wissen um die Ewigkeit und von ihr her leben sie gelassener im Hier und Jetzt. Sie leben erfüllter selbst wenn sie nicht alles mitnehmen, was möglich ist.

Und doch fliegt einer der Hochzeitsgäste raus. Und genau deswegen habe ich am Anfang der Predigt gefragt, ob Sie das Gleichnis von der königlichen Hochzeit unruhig macht. Bis eben fand man sich im Gleichnis wieder und es fühlte sich gut an, denn man gehörte dazu zur Gemeinschaft des Herrn. Und nun das!

Wieso wird diese Person rausgeworfen? Wofür steht die unpassende Kleidung im Gleichnis und wofür die fehlende Entschuldigung für den Kleiderfauxpas? Sicher nicht für schlechte Taten im Leben. Denn gute wie schlechte Menschen finden Zugang zu Gottes Gnade und seiner Liebe. Das sagt Jesus ja ganz klar.

Was kostet dann den Geladenen die göttliche Erwählung? Der König kommt, sagt Jesus, um sich die Gäste anzusehen, die seiner Einladung gefolgt sind. Und da fällt einer auf, der dort nicht reinpasst. Was hat er an, dass er da nicht hingehört? Was hat er an sich? Ich verstehe den Hinweis auf die Kleidung des unpassenden Gastes nicht auf das Äussere bezogen, sondern auf das, was unter der Kleidung ist, auf das Innere. In der Herde des Herrn, der unser Hirte ist, erscheint er zwar im Schafspelz, doch ist darunter kein Schaf. Und das fällt dem Herrn auf.

Christen wissen um die Schönheit der Gnade und sie leben in ihr. Sie nehmen sie nicht nur an, sie geben sie weiter. Und Gnade ist eine Weise der Liebe, die von Gott kommt, Ausdruck zu verleihen. Christen leben das, weil sie um die Ewigkeit wissen. Sie sind Menschen mit allen menschlichen Schwächen und Stärken. Damit können sie stabil umgehen, auch wenn sie nicht fehlerfrei sind, denn sie vertrauen sich in alldem Gott an, lassen sich von ihm ansprechen und neu ausrichten.

Sich Gott anvertrauen ist etwas, was mich innerlich beruhigt und leitet, was mich innerlich sogar verändert, weil ich Gott in mein Inneres lasse. Wer sich da zugeknöpft gibt, wird vom Herrn angesprochen. Was ist es, dass er zwar zu Gott kommt, aber Gott nicht zu sich kommen lassen will? Da keine Entschuldigung zu haben, keinen Grund zu wissen, ist schwierig. Was ist so schlimm daran, zuzugeben dass man sich zum Beispiel für etwas schämt und sich darum verschlossen gibt. Oder man nicht nur im Menschlichen, sondern auch im Religiösen Berührungsängste hat. Das sind alles Dinge, die verständlich sind, die auch zu überwinden sind und Gott ist da gnädig und geduldig. Wer da aber keine Auskunft hat, wer einfach nur etwas will ohne innerlich dabei zu sein, Gnade zum Beispiel oder wer einfach nichts verpassen und sich darum alle Optionen offenhalten will ohne sich dafür innerlich zu öffnen, weil er vielleicht die Verbindlichkeit scheut, der ist bei Gott nicht am richtigen Ort. Denn er bietet Gott keinen Ort in seinem Innern.

So verstehe ich das Gleichnis Jesu von der königlichen Hochzeit. Darum habe ich es so ausgelegt. Ob ich damit richtig liege? Ich weiss es nicht. Ich habe mich redlich um das Gleichnis von der königlichen Hochzeit bemüht und merke, dass es doch noch mehr aussagt, als ich erkannt habe. Und so möchte ich dieses Gleichnis in mir weiterklingen lassen und nicht aufhören, seine Worte und seinen Geist auf mich wirken zu lassen. Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Unser Mund, der ist voll Jubel (KLB 415)

Unser Leben sei ein Fest (KLB 414)

Herr, füll mich neu (KLB 188)

Gebet mit dem Lied «Herr, füll mich neu»:

Herr, unser Gott, es ist gut, um dich zu wissen,
denn so wissen wir uns nicht allein, nicht alleingelassen.
Du willst, dass die Verbindung von uns zu dir nicht abreisst.
Diese Verbindung, die wir mit dem Wort «Glaube» bezeichnen,
wir können sie nicht erklären, wir können uns dem nur öffnen
und erfahren, wie gut uns das tut.
Und so preisen wir dich, Gott, beten und singen den *1.Liedvers.*
Herr, unser Gott, es ist gut, um dich zu wissen,
denn so wissen wir uns nicht allein, nicht alleingelassen.
Die Lasten auf unserer Seele, unsere Beschämung,
unsere Sorge um uns, unsere Sorge um liebe Menschen,
die Belastungen unseres Leibes, unser Ergehen, unser Leiden,
wir können das nicht ausblenden, es ist da in unserem Alltag.
Aber das Wissen um dich, Gott, um dein Vergeben,
um dein Dabeisein, um dein Mittragen,
lässt uns damit weniger angespannt umgehen.
So vertrauen wir uns dir an,
halte unsere verwundeten Seelen,
löse unsere inneren Verkrampfungen.
Wir bitten darum und singen den *2.Liedvers.*
Herr, unser Gott, es ist gut, um dich zu wissen,
denn so wissen wir uns nicht allein, nicht alleingelassen.
Denn wir wissen dich nicht nur in unserer Gegenwart präsent,
in unserer Freude, in unserem Leid;
wir wissen auch in unserer Ewigkeit um deine Gegenwart.
Wir sind nie alleingelassen von dir, das ist so tröstlich.
Darum danken wir dir, beten und singen den *3.Liedvers.*
Was uns noch auf dem Herzen und auf der Seele liegt
und noch nicht ausgesprochen wurde,
wir wollen es in die Worte Jesu legen,
die wir nun miteinander und füreinander beten:
Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.
Und so klingt unser Beten aus mit dem dankbaren Lob,
das wir mit dem *4.Liedvers* anstimmen.